



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Juli

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1965

Monatsspruch für Juli 1965:

Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Apostelg. 10, Verse 34 u. 35

Erfahrungen mit Gott werden in der Bibel oft berichtet. Sie liegen also im Bereich der menschlichen Möglichkeiten. Wir sollten nicht in einer falschen Demut meinen, derartige Erfahrungen träfen für uns nicht mehr zu. Im Gegenteil, viele Menschen unserer Zeit erschnen spürbare Erweise der Gegenwart und des Handelns Gottes. Sie stehen zaudernd, hoffend, fürchtend, vielleicht sogar enttäuscht, doch wieder voller Erwartung, ob Gott sich nicht zeigen will. Fraglos sind unsere eigenen Gedanken, wie solche Erfahrungen geschehen können, allermeist recht unklar und ganz sicherlich mit eigenen Wünschen und Vorurteilen durchtränkt. Sicher werden Erfahrungen mit Gott anders aussehen, als wir es weithin erwarten. Wir tun darum gut, in der Bibel genau zu sehen und zu hören, wie es zu Begegnungen mit Gott kommt.

Von welchen Erfahrungen redet der Monatsspruch?

Um es von vornherein zu sagen: es ist eine ganz bescheidene Erfahrung, die in unserem Lebenskreis durchaus erreichbar ist und, Gott sei Lob und Dank, auch in unserer Gemeinde immer wieder gemacht wird. Sie besteht in nichts anderem, als darin, daß ein Mensch bereit ist, mit seinen Angehörigen das Wort Gottes zu hören. Weiter nichts. Und doch bekennt der Apostel Petrus — der Monatsspruch ist eines seiner Worte —, daß diese Bereitschaft bereits eine Erfahrung Gottes ist. Wer wollte sagen, diese überschritte unsere Möglichkeiten? Allerdings kennt Petrus die Art und Weise Gottes. Er weiß nämlich, daß ein Mensch, der bereit ist, Gottes Wort zu hören, bereits von Gottes Geist getrieben und von Gottes Hand geführt wird, ohne daß dieser selbst es weiß. Ein Mensch, der hören will, hat schon eine Geschichte mit Gott. Daß Gott außerdem keinerlei Voraussetzungen bei solch einem Menschen erwartet, überrascht Petrus und sollte auch uns überraschen. Dieser Mensch, von dem Petrus redet, war ein ausgewachsener Heide. Er hatte keinerlei Beziehungen zur frommen Übung und geistlichen Überlieferung des Volkes Gottes. Dennoch war er zum Hören

bereit. Wenn das unter Heiden möglich ist, sollte es nicht auch innerhalb der Kirche geschehen? Doch, wie gesagt, es geschieht auch unter uns immer wieder.

Hat Gott dann einmal sein Werk begonnen, führt er es auch zum Ende. Der Heide beugte seine Knie vor Christus und wurde erlöst. Es ist also eine pfingstliche Gotteserfahrung.

Wo werden Erfahrungen mit Gott gemacht?

Auch dies ist pfingstlich und liegt völlig im Bereich unserer Möglichkeiten: unter dem Hören des Wortes Gottes, der Predigt von Christus. Das ist auch ganz natürlich. Ist nämlich der erste Teil des Wirkens Gottes, daß ein Mensch hören will, so muß die Fortsetzung sein, daß Gott spricht. Auch dies geschieht. Wer hört, wird also über kurz oder lang Gottes Anrede an sich selbst vernehmen. Damit steht er im Kraftfeld des Heiligen Geistes und in der Gegenwart Gottes.

Wollen wir dies alles nun auf uns anwenden, so wäre die Lösung aller Sehnsucht nach Gott darin: lies die Bibel, höre die Predigt. Das übrige tut Gott. Doch wenn Du das tust, stehst Du schon im Ablauf einer persönlichen Geschichte zwischen Gott und Dir.

Es ist ganz sicher, daß vieles, was wir von der Kirche und von Gott erwarten und erschnen, deswegen in uns nicht wirken und erfüllt werden kann, weil wir nicht im Worte Gottes, in den Gottesdiensten und in der Gemeinde leben. Letzten Endes sind Seelsorge und Spendung der Gewißheit der Vergebung, sind Empfang von göttlicher Hilfe und Trost nur dort möglich, wo Menschen im Worte Gottes leben. Alle anderen werden vergeblich warten, solange sie nicht den Schritt in die Bibel tun. Hier sind die Grenzen der Seelsorge, des Trostes und der Glaubensstärkung abgesteckt. Innerhalb der Predigt, der Gemeinde und des Lebens aus dem Worte Gottes aber wird das Petruswort, welches den Monatsspruch bildet, immer wieder handgreiflich erfahren. Schneidewind

Berichte, nur Berichte

1. Gemeindebibelfreizeit in Heersum vom 17. bis 22. Mai 1965

Freude — das war der Grundklang dieser Tage in Heersum. Manchmal verhalten, kaum spürbar unter dem Gestrüpp unserer menschlichen Fragwürdigkeiten, brach sie doch immer wieder hervor und wurde von Tag zu Tag lebendiger in uns. Freude an der Gegenwart Gottes — sie leuchtete auf aus den Gleichnissen, die das Thema unserer Bibelarbeit waren. Die Worte Jesu neu zu hören und in ihrer Bedeutung für uns aufzunehmen, dazu hatte uns Herr Pastor Schneidewind eingeladen. In der stillen Zeit am Vormittag betrachtete jeder für sich den Text; danach versammelten wir uns zur gemeinsamen Besprechung, und am Abend hörten wir einen Vortrag über einen anderen Abschnitt.

Wie ist das göttliche Wort im Gleichnis zu entschlüsseln? Nicht um ein Übersetzen des Bildes Punkt für Punkt (Allegorisieren) geht es, sondern darum: Was ruft uns Gott in diesem Gleichnis zu? Wie ist die Gegenwart Gottes spürbar? Welche Wirkungen auf das Verhalten der Menschen hat dieser Ruf? Einige Gedanken aus den gemeinsamen Besprechungen seien hier mitgeteilt: Gott ist gegenwärtig, das ist der Grund unserer Freude. Die große Hoffnung der Welt liegt darin, daß Gott sich uns zugewandt hat. Er bewegt sich auf uns zu, ruft jeden persönlich, aber er läßt uns auch die Freiheit, seinem Ruf zu folgen oder nicht. Wir brauchen nur zu hören. Nur? — Wie das? — Still werden, die eigenen Stimmen müssen schweigen; denn Gottes Ruf kommt von außen, nicht aus uns selbst. Seine Stimme ist eine leise Stimme. Sie offenbart sich durch die Bibel. Darum: Seid beharrlich im Aufnehmen des Bibelwortes! Laßt euch von diesem erschüttern! Christus traut die Fähigkeit zu dieser Erschütterung der Bibel zu. Christ sein heißt nicht: Verschwommenes Wunschdenken, Abwendung von den Dingen dieser Welt, sondern: Wachsein, aktiv werden im Worte Gottes und in den Aufgaben des Alltags. Vor Gott ist klares Denken erforderlich. Der Mensch läßt sich jedoch in seinem Wesen nicht lediglich aus seinen Bezügen zum Irdischen erklären; er bleibt ein „Fragezeichen in der Natur“ — vor Gott sind wir alle in einer verfahrenen Situation. Wir werden erst Mensch, wenn wir unsere Beziehung zu Gott erfassen. Aus eigener Kraft können wir auch dann nicht zu Gott hinreichen, aber wir dürfen unsere irdischen Mittel einsetzen in dem Vertrauen, daß Christus die Treue im Kleinen segnet. Die nüchterne Erkenntnis unserer Situation ist notwendig, dazu das Bekenntnis unserer Fragwürdigkeit und die Bitte um Vergebung. Das Warten Gottes liegt über der davonlaufenden Menschheit und Welt, und wir haben seine Zusage, daß nicht unsere Sünde das Letzte ist, sondern seine Gnade. Wir sind erkannt von Christus und wissen nun, wohin wir gehören, wo unser Vaterhaus ist — im kraftvollen Frieden des Herrn.

„Er segnet, welche Schuld auch trennt, die Werke deiner Hand.“ So konnten wir am Morgen unserer Abfahrt singen.

Gesegnet waren diese Tage in Heersum. Die Dinge des Alltags verloren ihre oft so lähmende Macht und mußten einem anderen Maßstab gehorchen; sie wurden nicht vergessen, sondern an die richtige Stelle gerückt, eingeordnet, unter die Ordnung der von Gott geschenkten Freiheit gestellt. Praktiziert wurde diese Ordnung besonders in der allmorgendlichen Feier der Mette (Morgengebet), bei der die Gemeinde eine Lesung und eine Auslegung hört und im Wechselgesang lobt, anbetet und dankt. So war schon der Beginn des Tages Ausdruck für den Umgang mit Gott: Wir leben in einer vom Geist Gottes geschützten Gemeinde, in deren Rahmen der einzelne große Toleranz und Freiheit genießt, in der aber einer den anderen braucht — und sie alle brauchen Christus. So erfuhren wir, daß die Bindung an den Herrn die einzige Bindung ist, die Freiheit, Gelassenheit und Freude schenkt. Aus einzelnen Teilnehmern wuchs unmerklich eine Gemeinde, in der man ohne Scheu über die Dinge des Glaubens sprach, in der man nüchtern und freudig wurde zum Gebet, in der auch Lachen und Frohsinn ihren Platz fanden. Freude — der Grundklang! Sie äußerte sich im Singen und Musizieren unter der Leitung unserer Kantorin, Fräulein Matthai. Sie lag über allem Tun, über den Spaziergängen durch die Frühlingslandschaft, ja selbst über den Mahlzeiten. Sie konnte aufblühen in dieser so besonderen Atmosphäre des Sprengelheims. Der wohlthuenden und liebevollen Gastlichkeit von Frau Pastorin Schewenz gilt deshalb unser aller herzlicher Dank.

Zum Schluß ein Hinweis an alle Gemeindeglieder: Auch hier in Hannover haben wir die Möglichkeit, einmal in der Woche den Alltag mit der Besinnung auf unser eigentliches Leben zu beginnen, uns zuzurüsten zu lassen für die Aufgaben des

Tages, damit wir sie ohne Verkrampfung, mit Freude und Gelassenheit erfüllen. Jeden Mittwoch treffen wir uns um 7.45 Uhr in der Taufkapelle zum Morgengebet. Jeder ist herzlich eingeladen.

In diesem Jahr traf sich ein Teil der Gemeinde zum 12. Mal in Heersum. Wer noch nicht dabei war, soll durch diesen Bericht angeregt werden, im nächsten Jahr teilzunehmen. Er wird die Freude an der Geborgenheit in der Gemeinde und in Gott erfahren, so wie sie die Teilnehmerin erfuhr, die auch zum ersten Male dabei war und mit diesem Bericht Dank sagen möchte.

Renate König

2. Gemeinderüstzeit in Falkenburg vom 25. bis 31. Mai 1965

Über unsere Gemeinderüstzeit in Falkenburg bringen wir drei Berichte, die unter verschiedenen Gesichtspunkten das Erlebte und Erfahrene festzuhalten versuchen. Obwohl sich manches überschneidet, sollen sie ungekürzt bleiben. Es war die erste Rüstzeit im Lutherstift, nach unseren Erfahrungen nicht die letzte.

a) Wie wir Falkenburg erlebten

Für unsere diesjährige Gemeinderüstzeit hatte Pastor Fuchs das Lutherstift in Falkenburg gewählt. Nach zweistündiger Autofahrt in Richtung Bremen-Delmenhorst wurden wir dort im Gästehaus freundlich empfangen. Dieses Gästehaus, ein ehemaliges Jagdschloß, liegt in einem schönen Park. Das Lutherstift selbst dient der Ausbildung von Diakonen; es bietet sein Gästehaus an für Tagungen und für Freizeiten von Gemeinde- und Jugendkreisen.

Der verantwortungsvolle und schwere Beruf des Diakons erfordert eine besonders vielseitige Ausbildung. Da Gottesdienst und Diakonie nicht voneinander zu trennen sind, ist das Gebet Ausgangspunkt allen Dienstes; es ist die Mitte des gemeinsamen brüderlichen Lebens. Täglich versammeln sich die Brüder zu Stundengebeten: früh um 7 Uhr zur Mette, vor dem Mittagessen zum Mittagsgebet, um 18 Uhr zur Abendgebet-Vesper und um 21.30 Uhr zum Komplet-Nachtgebet. Es beeindruckte uns sehr, mit welcher Andacht und großem Ernst die jungen Männer Gott zu loben und ihm zu danken wußten; aber noch mehr wirkte auf uns die Fürbitte für die Brüder, vor allem für die im Dienst. Würde unser Gemeinschaftsleben in der Lutherkirchengemeinde nicht auch gefördert durch Einführen der Stundengebete am Morgen und am Abend an bestimmten Wochentagen, für die wir ohnehin Vorlagen in unserem Gesangbuch finden?

Durch Vortrag und Film hörten wir weiter, wie vielseitig das Arbeitsfeld der Diakone ist. Nicht nur Kirchengemeinden, auch Krankenhäuser, Pflegeheime, Fürsorgeanstalten, Gefängnisse, selbst Schulen fordern Diakone an, hier in erster Linie für den Religionsunterricht. Das Brüderhaus bleibt der Ort, wo alljährlich am Sonntag nach Pfingsten die Diakone zusammenkommen, um Erfahrungen auszutauschen und sich zu stärken im gemeinsamen Gebet; das brauchen sie, um an der heilenden Arbeit Gottes in und an der Welt nicht müde zu werden.

Kohl / Duensing.

b) Wer kennt in der Lutherkirchengemeinde das Lutherstift in Falkenburg?

Von den Teilnehmern der von Pastor Fuchs geleiteten Gemeinderüstzeit in Falkenburg hatte wohl kaum jemand von dem Lutherstift früher etwas gehört. Wir fuhren ab wie einst die Kundschafter in ein unbekanntes Land. Unsere Fahrt ging über Neustadt/Rbge., Nienburg und Delmenhorst. Ungefähr 12 km hinter Delmenhorst hielt der Bus, wir waren in Falkenburg. Das Haus ist nicht gleich genau zu erkennen hinter der Hainbuchenhecke. Zwei hohe Fahnenstangen grüßten über sie hinweg. Und dann standen wir vor dem Hause; es erinnerte an das Wallmodenschloß im Georgengarten, es ist nur kleiner als dieses. Wir freuten uns über die schönen, blanken Parkettböden in den Räumen und im Treppenhaus; aber auch über die beiden farbigen oldenburgischen Wappen im Treppfenster. Zuerst erhielten wir unsere Zimmer, die uns für die Woche beherbergen sollten; sie waren mit mehr als allem Nötigen ausgestattet. Jedes Zimmer hat einen Namen; das schönste ist wohl das Bischofszimmer mit zwei großen Fenstern zum Park und einem besonders einladenden Sessel. Als die Koffer ausgepackt waren, trieb es uns in den Park, der mit seinen alten Eichen und der hohen Blutbuche jahrhundertlange Pflege erkennen läßt. Kurz vor dem Mittagessen versammelten wir uns zu einer kurzen Andacht auf der Diele vor dem Speise-

saal im Brüderhaus. Unsere Nerven hatten sich von dem Getriebe der Großstadt, von der unruhigen Nacht vorher — manch einer war früher wach geworden als sonst — und von der Fahrt noch nicht beruhigt, da standen wir nun plötzlich vor einem Halbkreis von Menschen, die Ruhe auf uns ausströmten durch ihre Haltung und ihren mehrstimmigen Gesang. Wir waren beeindruckt durch den schönen, ungekünstelten Gesang eines Gebets des hl. Franziskus. So gingen wir innerlich bewegt in den Speisesaal mit den beiden gedeckten Tafeln und dem weißen Flügel — ein langer Tisch war für uns bestimmt.

Am ersten Nachmittag erzählte uns ein Bruder in dem Raum, den wir auch für die Bibelarbeit und unsere sonstigen Zusammenkünfte benutzen, von der Geschichte des Hauses und des Lutherstiftes. Das Gästehaus ist am Anfang des vorigen Jahrhunderts von dem Großherzog von Oldenburg als Jagdschloß erbaut worden, später war es der Amtssitz des Amtsmannes von Delmenhorst. Falkenburg ist in weiter zurückliegenden Zeiten auch Sitz einer Zollstation gewesen; damals mußte ein jeder halten, der durch das Dorf fuhr — heute ist die Straße und ihr lebhafter Verkehr der Schrecken des Dorfs. Zwischen den Weltkriegen kaufte ein Großkaufmann aus Peru das Amtshaus; als Falkenburger Kind war dieses Haus für ihn ein ganz besonderer Anziehungspunkt. Um 1957 verkaufte seine Witwe das Grundstück und so kam das Lutherstift, das ursprünglich in Rotenburg/Hann. seinen Sitz hatte, dann vorübergehend in Adelheide untergekommen war, nach Falkenburg. Mit vier Brüdern zog 1958 Pastor Stakemann, vorher Stadtjugendpastor in Hannover, hier ein. Es gab noch viel zu bauen im Hause und auf dem Grundstück, alles geschah mit eigener Kraft und eigenen Händen. Das Gästehaus bietet heute viel Platz für 18 Personen mit dem großen Tagungsraum und den beiden Aufenthaltsräumen im Parterre und den Gästezimmern im ersten Stock; zunächst war es Wohn- und Ausbildungsstätte für die Brüder, bis im Park ein neues, geräumiges Brüderhaus gebaut werden konnte.

Der Mittelpunkt des Lutherstiftes aber ist die Laurentiuskapelle, die man nach einem Diakon aus den ersten christlichen Jahrhunderten benannt hat, von dem wir wissen, daß er geistlichen und diakonischen Dienst in einer Hand vereinte.

Neben der Kapelle steht ein überdachter hölzerner Glockenstuhl. Die Glocke wird zu jeder Andacht und zu jedem Gottesdienst von einem Bruder geläutet. Dicht bei der Kapelle wächst und grünt seit wohl 700 Jahren eine gewaltige Eiche, deren Zweige breiten sich schützend über der Kapelle aus. Täglich erfreute sie uns, wenn wir über den Hof in die Kapelle gingen. Diese haben die Brüder aus einem Stall zur Gottesdienststätte umgebaut; drei Dörfer der Kirchengemeinde Ganderkesee haben hier ihre Kirche bekommen. Beim Eintritt in den verhältnismäßig kleinen Raum fällt der Blick auf ein großes Kreuz hinter dem Altar; es beherrscht die ganze Kapelle und wurde von einem Deutschen aus dem Banat geschaffen, der jetzt in Stuttgart lebt. Es stellt den wiederkommenden Christus ohne Dornenkrone dar, den Christus, der das Leid überwand und den Tod besiegte. Wir haben viel und oft über diese Christusdarstellung gesprochen; sie fesselte uns und gab Anlaß zu mancherlei Betrachtungen und Deutungen. Den Mittelpunkt der Kapelle bildet ein schmuckloser hölzerner Altar, auf dem nur vier Kerzen stehen, der Gemeinde zugewandt, weil hinter dem Altar amtiert wird. Die diensttuenden beiden Brüder tragen einen langen schwarzen Chormantel; die Stundengebete leiten sie allein, beim Gottesdienst sind sie Lektor und Kantor neben dem Pastor. Wir haben uns an ihnen gefreut; wer von uns nur konnte, war ohne Nötigung zu den Gebetszeiten dabei. Am meisten ist uns in Erinnerung, daß erst die brennenden Kerzen gelöscht wurden, bevor Kantor und Lektor die Kapelle verließen. Hier erlebten wir zwei Gemeindegottesdienste, hier feierten wir auch für uns am letzten Tage des Hl. Abendmahl.

Wir waren abgefahren in Hannover wie einst die Kundschafter in eine uns damals fremde Welt und kehrten wie die Kundschafter beschenkt und beglückt über das im Lutherstift Erlebte in unsere alte Umgebung zurück. Geschwister Knoke

c) Was wollten wir eigentlich in Falkenburg?

Das Anliegen der Gemeinderüstzeit in Falkenburg war im besonderen die Einübung in das gemeinsame Gebet, im allgemeinen Pflege der Gemeinschaft im Glauben im Rahmen der Montagsbibelstunde. Wir wissen wohl, daß das Herzensgebet des einzelnen seinen festen Platz im Glaubensleben haben muß; einüben und ausrichten können wir uns dabei an den persönlich gehaltenen Liedern unseres Gesangbuchs, vor allem an den ansprechenden Liedern des Mystikers Tersteegen. Das Ziel unserer Rüstzeit bestand nicht darin, den einzelnen in seinem Gebetsleben individueller werden zu lassen, sondern darin, uns als tragfähige Bausteine in das Gebetsleben der Gemeinde des Herrn einzufügen.

So ist das gemeinsame Gebet der Brüder im Lutherstift in Form der Stundengebete und unsere Bibelbetrachtungen Hand in Hand gegangen und ist uns Hilfe geworden durch zwei Erfahrungen, die wir dabei machen konnten:

einmal die Feststellung, daß das Aneignen der Anliegen Gottes und unseres Mitbruders uns persönlich gar nicht ausschließt, sondern uns geradezu voraussetzt und uns selbst hineinnimmt in die Schar derer, die das Angesicht Gottes suchen;

zum anderen die Erfahrung, daß das gemeinsame Gebet in der Form der Stundengebete vom Kreisen um das eigne Ich löst und uns dadurch zu größerer Hingabe an Gott freimacht.

Alle unsere *Bibelbetrachtungen* haben das Gebet zum Inhalt gehabt. Wir gingen aus von Apostelgeschichte 4, 23—31, wo uns das erste Gemeindegebet überhaupt berichtet wird. Sein äußerer Anlaß ist die Freilassung des Petrus und Johannes aus dem Gefängnis; aber in diesem Gebet geht es allein darum, für die Sache Jesu Christi und für sein Reich vor Gott dem Herrn einzutreten — und nicht etwa darum, über dem erfahrenen Unrecht ein Klagelied anzustimmen oder die Feinde vor Gott anzuklagen. Es nimmt sogar die Widersacher Jesu ohne Vorwurf und ohne Vorbehalt mit hinein in Gottes Plan und wird dadurch zu einer gemeinsamen Fürbitte für die Irrenden. So kann über allem erfahrenen Leid, über aller Demütigung um Jesu willen eine gelassene Freude liegen; auch Gott „lacht“ ja seiner Feinde. Wie soll Gottes Geist in einer Gemeinde wirken, wenn sie nicht so zu beten vermag; ihr freudiges Zeugnis in des Geistes Kraft hat solches Gebet eher zur Voraussetzung als all unsere Überlegungen und Planungen.

Am *zweiten Arbeitstag* hielten wir uns an Psalm 51, in den entscheidenden Stücken uns vertraut als Bußgebet der versammelten Gemeinde zur Vorbereitung der Beichte. Dieser Psalm will uns überzeugen, daß David hier nur ausspricht, was jeder, der unter Gott steht, in abgewandelter Form und unter anderen Voraussetzungen genau so erfährt: Die Erkenntnis, vor Gott und an Gott schuldig geworden zu sein in ganz konkreten Vorgängen, sowie das Bekenntnis dieser Schuld und den Zuspruch der bedingungslosen Vergebung Gottes, die uns Leben und Seligkeit verschafft. Wir haben bei diesem Thema noch den Abend dazunehmen müssen, um alle Fragen zu beantworten und die „Freude der Buße“ uns zeigen zu lassen.

Der *dritte Arbeitstag* führte uns ein in die Aufgabe der Fürbitte, die wir uns vergegenwärtigen an zwei Bibelstellen, zuerst an 1. Mose 18, 22—33, der Fürbitte Abrahams. Wenn der Fürbitte des einzelnen schon solche Möglichkeiten gegeben sind, wieviel mehr Möglichkeiten liegen dann in der gemeinsamen Fürbitte einer Betgemeinde, die eins geworden ist dafür und darin. Gott urteilt erst, wenn er genau geprüft hat. Genauso wie Gott setzt sich auch der Beter Abraham für die Gerechtigkeit ein, was bedeutet, daß dem Menschen das zuteil wird, was Gott ihm in seiner Güte zugedacht hat. Wir erfahren dabei, daß eine große Schar gedeckt und errettet werden kann durch eine kleine Schar in ihrer Mitte, die Gott anerkennt und anhört. Es geht hier nicht um das Weiterbestehen der Stadt Sodom als solcher, sondern um die Frage, ob die Gemeinschaft mit Gott wieder neu aufgebaut werden kann. Wir wissen nicht, weshalb Gott der Herr Abrahams Fürbitte abbrechen läßt bei zehn Gerechten; ob er sich für später den Sprung zu dem einen Gerechten, um dessentwillen er die ganze Menschheit verschont — Jesus Christus — vorbehalten will? Der Stadt Sodom versagt er noch diesen Neuanfang, weil ihm offenbar die zehn Gerechten nicht genügen; nachher gewährt er ihm der gesamten Menschheit um des Einen willen.

Die zweite Bibelstelle, das Gebet des Paulus für seine Gemeinde in Eph. 1, 15—23, umschließt Fürdank und Fürbitte. An der kleinen und kümmerlichen Schar der Gemeinde auch das Große und Überwältigende vor Gott zu sehen, bei Namen zu nennen und dafür zu danken, aber auch im gleichen Atemzug um die Fülle der geistlichen Gaben zu bitten für die Gemeinde, das lernen wir hier. Wir sollten unsere Möglichkeiten in der Fürbitte niemals zu eng sehen, sondern so weit wie möglich ausschöpfen zur Stärkung der anderen und unseres eigenen Glaubens. Unser priesterliche Dienst beschränkt sich heute auf die Fürbitte; er bietet trotzdem ein ungeahnt weites Feld.

Der *vierte Arbeitstag* behandelte Joh. 4, 21—25 und Offb. 4, 1—11; beide Stellen haben uns in das schwierigste Teilgebiet des Gebetes, in die Anbetung Gottes, eingeführt. Wir werden nie ein rechtes Verhältnis zu unseren Gottesdiensten bekommen, wenn wir uns nicht ergreifen lassen von der gemeinsamen Anbetung, die Gott erwartet, bevor er unsere Bitte hört. Anbetung ist Auslieferung an Gott, bei der wir von uns persönlich ganz absehen und nichts weiter tun, als Gott die Ehre geben. Sie kann sich ausdrücken im gemeinsamen Gesang, im gemeinsamen Gebet, im gemeinsamen Stillwerden und Schwei-

gen, aber ebenso auch im Opfer unseres uns liebsten Besitzes, unserer leiblichen Existenz, den wir in den Dienst Gottes stellen. Wohl bringt immer nur eine kleine Zahl dieses Opfer, aber um so mehr verwundert und beglückt es zugleich, solchen Menschen wie den jungen Brüdern in Falkenburg zu begegnen. Gott erwartet ein Opfer von uns.

Der erste und kleinste Schritt zu dieser gemeinsamen Anbetung Gottes ist der Besuch des Gottesdienstes. Dem Menschen ist das aber zuwider, darum gebraucht er Ausreden wie die Samariterin in Joh. 4, 21—24. Jesus will hier mit seinen Worten ablösen von der kultischen Verehrung, die für die Frau alles bedeutete und doch in äußeren Formen sich erschöpfte. Wir haben eine große Freiheit in der Form der Anbetung, verzichten aber dennoch nicht auf bestimmte Formulierungen und Ordnungen bei den Gottesdiensten. Unabhängig von Zeit und Form bleibt mit Vers 24 Jesu Wort bestehen; Gott ist so personhaft wie Du und ich und will als der Herr über Zeit und Ewigkeit Deine und meine Anbetung in der Wahrheit, will heißen unter Berufung auf Jesus Christus; im Geist, das ist mit Hilfe dessen, den der Herr uns als tröstenden Beistand sandte.

Offb. 4, 1—11 läßt uns einen Blick tun in die himmlische Anbetung vor dem Thron Gottes. Unsere Anbetung ist zunächst ein Stück christlichen Lebens in dieser Welt, die sich in den Formen und Formulierungen ständig ändern wird. So unvollkommen sie auch sein mag, sie steht im Abglanz der himmlischen Vollendung. Wer Gott hier mit seiner Gemeinde gemeinsam anbetet, tut es immer im Blick auf das, was ihn in der Gemeinde der Vollendeten erwartet. Wir nehmen schon hier mit unserer unzureichenden Stimme, mit unseren unvollkommenen Gebeten und mit unserer vom Irdischen befangenen Hoffnung teil an der himmlischen Liturgie. Schlagowsky

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonnabend, 3. Juli

20.00 Uhr: Wochenschlußandacht und Beichte und Abendmusik P. Schneidewind

Sonntag, 4. Juli — 3. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 32

8.00 Uhr: Frühgottesd. u. Abendmahl Pastor Fuchs
10.00 Uhr: Hauptgottesd. m. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Lukas 19, 1—10
Kollekte für Volksmission)

Sonntag, 11. Juli — 4. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 15

8.00 Uhr: Frühgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Matthäus 18, 15—20
Kollekte für Ev. Hilfswerk)

Sonntag, 18. Juli — 5. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 19

8.00 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Lukas 14, 25—33
Kollekte für eigene Gemeinde)

Sonntag, 25. Juli — 6. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 28

8.00 Uhr: Frühgottesd. u. Abendmahl Pastor Nippold
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Jesaja 43, 1—7
Kollekte für Heidenmission)

Sonnabend, 31. Juli

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte Pastor Nippold

Sonntag, 1. August — 7. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 144

8.00 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst m. Abendmahl Pastor Nippold
(Pr.: Markus 9, 43—48
Kollekte für Ev. Kirchentag in Köln)

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 3. Juli, und Sonnabend, den 31. Juli, 20 Uhr, in der Kirche.

Bibelstunden: fallen im Juli aus.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Frauenkreise:

Frauenkreis Süd: Tagesfahrt in den Harz am Mittwoch, dem 28. Juli. Karten durch die Helferinnen.

Kirchenchor: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

9. Juni Herr Adolf Nagel, An der Lutherkirche 7, 80 Jahre. — 1. Juli Herr Fritz Basse, Glünderstr. 7, 83 Jahre. — 8. Juli Herr Friedrich Remmer, An der Strangriede 51, 84 Jahre. — 11. Juli Frau Johanne Guttman, Gerhardtstr. 11, 85 Jahre. — 15. Juli Frau Wilhelmine Gödtke, Nienburger Str. 8, 83 Jahre. — 17. Juli Frau Marie Isbrandt, fr. An der Lutherkirche 11, 84 Jahre. — 19. Juli Herr Friedrich Pfisterer, Hahnenstr. 8, 85 Jahre. — 21. Juli Frau Grete Martin, Im Moore 11, 88 Jahre. — 27. Juli Frau Emmy Dissmer, Astemstr. 43, 80 Jahre. — 27. Juli Frau Mathilde Klöpfer, Engelbosteler Damm 48, 88 Jahre. — 27. Juli Frau Margarete Krämer, Schneiderberg 7, 96 Jahre. — 27. Juli Frau Emma Förster, Callinstr. 10, 90 Jahre. — 31. Juli Herr Wilhelm Müller, Schneiderberg 26, 86 Jahre. „Gnade und Treue werden dich nicht lassen.“ Sprüche 3, 3

In der Zeit vom 16. Mai bis 15. Juni

empfangen die heilige Taufe:

Frank Krome, An der Strangriede 11 b. — Frank Butzek, Rehbockstr. 26. — Thomas Fricke, Astemstr. 12. — Jenny Kulbartz, Berenbostel. — Christiane Dähn, Bessmerstr. 12. — Carsten Geile, Kopernikusstr. 2. — Boris Zinzow, Am kleinen Felde 11. — Dietmar Stanke, Engelbosteler Damm 65. — Birgit Müller, Glünderstr. 3. — Andrea Schuppe, Am kleinen Felde 25. — Dinah Witteck, Windthorststr. 15. — Volker Krell, Kornstr. 2. — Uwe Sickert, Schneiderberg 23. — Frank Wietstock, Callinstr. 6. — Ralf Blum, Kornstr. 1. — Ines Rühr, Kornstr. 8. — Stefan Sobieski, Haltenhoffstraße 6. — Werner Blumeyer, Sandstr. 4. — Ruth Fichte, Sandstr. 4. — Dirk Jürgen Meyer, Hahnenstr. 10. — Sabine Harm, München.

Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Johannes 3, 5

wurden kirchlich getraut:

Tischler Karl Helms, Gleidingen, und die Verkäuferin Ingrid Röß, Rehbockstr. 13. — Dipl.-Ing. Hans-Heinz Kirchhoff, Hbg.-Flottbek, und die Stenokontoristin Hannelore Kirchhoff, geb. Beensen, Im Moore 37. — Bauschlosser Wolfgang Griebisch, Kniestr. 20, und die Verkäuferin Barbara Weiberg, Misburg. — Ing. Hans-Joachim Sonnemann, An der Lutherkirche 13, und die Stenokontoristin Brigitte Neumann, Hirtenweg 22. — Kfm. Angestellter Horst Preuß, Empelde, und die Arzthelferin Helga Thiel, Haltenhoffstr. 41. — Kraftfahrer Günter Leichnitz, Letter, und die Kontoristin Ines Mußmann, Ferdinand-Wallbrecht-Str. 29. — Kfz.-Schlosser Dieter Dreyer, Engelbosteler Damm 99, und die Verkäuferin Hannelore Nissen, Glünderstr. 4. — Maurer Werner Valenta, Davenstedt, und die Friseurin Ingrid, geb. Pradel, Davenstedt. —

Jesus spricht: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ Matth. 5, 8

wurden kirchlich bestattet:

Ehefrau Marie Friedrichs, 62 Jahre, Schaufelderstr. 17 a. — Witwe Henriette Wolf, 80 Jahre, Bad Pyrmont. — Ehefrau Margarete Bank, 72 Jahre, Appelstr. 21. — Fräulein Agnes Thörel, 68 Jahre, Engelbosteler Damm 63. — Ehefrau Anna Bodendorf, 88 Jahre, Schöneporth 16. — Witwe Charlotte Nüßgen, 71 Jahre, Goslar, fr. Schöneporth 14. — Witwe Elfriede Neldner, 77 Jahre, Nienburger Str. 16. — Witwe Luise Peters, 86 Jahre, Callinstr. 46. — Speditionsarbeiter Arno Probst, 29 Jahre, Schneiderberg 33. — Witwe Anneliese Backhaus, 49 Jahre, Hahnenstr. 8. — Drechsler Oskar Berge, 86 Jahre, Haltenhoffstr. 5. — Kraftfahrer Willi Kölling, 31 Jahre, Schneiderberg 21. — Witwe Emma Kramer, 64 Jahre, Astemstr. 46 a. — Rentner Hugo Kreuz, Lilienstr. 16 a, 63 Jahre.

„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ Psalm 31, 6